

1. Der Hochzeitszug

Am 8. März 1810 erging aus den Tuileries ein kurzer, inhaltsschwerer Befehl an Vivant Denon, den Generaldirektor des eben nach zahllosen Einzelausstellungen in glanzvoller Vollendung hergerichteten Musée Napoléon: „Die kirchliche Trauung Sr. Majestät wird in Paris im Ausstellungssaal der Gemälde gefeiert werden. Besondere Plätze sind für sämtliche Staatsbeamten so herzurichten, daß nirgends Verwirrung entsteht. In der großen Galerie des Museums werden zwei Reihen von Bänken aufgestellt werden, auf denen 3000 Personen Platz finden sollen. Dahinter muß Raum bleiben für Reihen von 3000 Männern, so daß im ganzen 6000 Personen Platz finden werden. Alles muß vorgesehen werden, damit bei einer so großen Versammlung von Menschen – man fürchtete das böse Omen – kein Unglück irgendwelcher Art passieren kann.“¹

Denon erschrak. Der Kaiser, der zwar das Publikum glauben machte, daß die Gemälde gegen seinen Willen entfernt würden, hatte doch in Wirklichkeit längst die Gewohnheit angenommen, alle seine Schlösser mit dem Eigentum seiner besiegten Gegner zu schmücken.

Eben noch war das Schloß in Compiègne völlig mit Gemälden ausgestattet worden, die man sich einfach von den Wänden des Museums herabgenommen hatte, und die Gemälde, die die Lücken ausfüllen sollten, lagen noch übel zugerichtet vom monatelangen Transport in den Werkstätten der Bilderwiederhersteller, die sich damals ins Museum drängten. Vor allem aber erschütterte den sonst so unerschütterlichen Denon der Gedanke, wie es möglich sein würde, im Salon carré, wo die Trauung stattfinden sollte, Gemälde von riesigem Umfange unsichtbar zu machen wie Paolo Veroneses 'Hochzeit von Kanaa'. Er faßte sich ein Herz und trug Sr. Majestät selbst die schweren Bedenken vor. Aber Napoleon, dem die Menschen nur Schachfiguren waren, die

¹ Lanzac 1913, S. 291.

1. Der Hochzeitszug

er hin- und herschob, wie es ihm gefiel, war nicht gewohnt, auf Dinge Rücksicht zu nehmen: „Wenn Bilder stören“, antwortete er mit dem Unmut eines Knaben, den Fortuna verwöhnt hat, „so bleibt nichts übrig, als sie zu verbrennen.“²

Denon verstummte, wohl wissend, wie gefährlich es sei, dem herrischen Willen des Kaisers entgegenzutreten. Veroneses Meisterwerk aus dem Refektorium von San Giorgio Maggiore wurde zum zweiten Mal aufgerollt, und alle Gemälde, die nicht entfernt zu werden brauchten, wurden durch Stoffe verdeckt. Am 26. März meldete „der unterwürfige Diener Sr. Majestät“ dem Palastgouverneur Daru, alles sei bereit, und der kaiserliche Hochzeitszug werde seinen Weg durch das herrlichste Museum des Weltalls nehmen. Und so geschah es.

Am 2. April nachmittags um drei Uhr öffneten sich vor den harrenden Gästen die Türflügel der großen Galerie, die den Louvre mit den Tuileries verband, und über die Schwelle trat, Marie-Luise von Österreich an der Hand führend, der Sieger in so vielen Schlachten, der vergötterte Kaiser der Franzosen, der „die große Nation“ und „die große Armee“ aus den furchtbaren Wirren der Revolution gerettet hatte. Er trug das Kostüm seines Krönungstages, und an seinem Barett sah man den ‘Regenten’ funkeln, den herrlichsten Diamanten der Welt, den einst der Herzog von Orléans besessen hatte. Marie-Luise aber trug die schwere Krone und den Krönungsmantel, die einst Josephine getragen hatte, und ihr Gewand funkelte von Edelsteinen wie ein taufrischer Frühlingmorgen. Die Königinnen von Napoleons Gnaden und die Großherzogin von Toskana trugen die Schleppe, und auch Pauline Borghese hatte sich schmollend bereit finden müssen, der neuen Schwägerin diesen Dienst zu leisten.³

Beim Eintritt des Brautpaares erhob sich die Festversammlung wie von einem Zauberschlag berührt. Rauschende Musik ertönte durch die endlose Flucht der Säle, „und unter beständig anschwellendem, freudigem Zuruf der glänzenden Versammlung nahm der Hochzeitszug langsam und feierlich seinen Weg zur Trauungskapelle.“ Von den Wänden aber schauten die

² Lanzac 1913, S. 292.

³ De Norvins 1897, S. 288–289.

1. Der Hochzeitszug

Unsterblichen herab auf dies Gepränge sterblicher Menschen, auf den wachsbleichen Kaiser, der mit gnädigstem Lächeln seine Grüße nach allen Seiten austeilte, auf die erglühende Braut, die tieferregt geradeaus blickte und sich, fast erdrückt von Krone und Mantel, nur mühsam vorwärts zu bewegen schien. Die Meisterwerke der Malerei der letzten Jahrhunderte, die köstlichsten Perlen der Sammlungen fast aller Fürsten Europas bildeten gleichsam den Rahmen für eine der wundersamsten Visionen der Weltgeschichte, die sich nur dem Siegeszug eines römischen Feldherrn aufs Kapitol vergleichen läßt. „Die Pracht dieser Gemälde“, so schrieb damals ein Augenzeuge, „der Glanz dieser eben vollendeten Räume, die Schönheit der Frauen in ihrem schimmernden Schmuck – vor allem aber das helle Licht der Sonne, das überall das Gepränge vergoldete, gaben dem Ganzen eine Stimmung und einen magischen Reiz, der sich unmöglich mit Worten wiedergeben läßt.“⁴

Aber das huldvolle Lächeln erstarb auf den Lippen Napoleons, als er die Kapelle betrat, wo Kardinal Fesch die Trauung vornehmen sollte. Sein scharfes Auge hatte sofort entdeckt, daß von den achtundzwanzig Kardinälen, die zur Trauung befohlen, nicht weniger als dreizehn ohne Entschuldigung fortgeblieben waren. Dreizehn Kirchenfürsten verweigerten dieser Ehe ihre Anerkennung! Dreizehn Kirchenfürsten und unter ihnen der bedeutendste von allen, der Kardinal Consalvi, hatten es gewagt, dem mächtigsten Manne der Erde zu trotzen! Das war der Tropfen Gift, der in diesen vollen Becher der Freude fiel.⁵

Zwei Tage später erschien der Kaiser wieder im Museum mit seiner jungen Gemahlin. Er wollte der Tochter seines Widersachers von einst selbst das Museum seiner Eroberungen zeigen. Nur Denon und einige Beamten wurden zugelassen; alle Aufseher mußten entfernt werden. „Der Kaiser“, so hieß es,

⁴ Percier/Fontaine 1810, S. 31; der Hochzeitszug durch die Gemäldegalerie ist auch beschrieben in dem Journal *London und Paris*, 12 (1810), 23, S. 269–270 und 273; *Paris zur Zeit der Kaiserkrönung nebst einer Schilderung der Hauptpersonen bei diesem merkwürdigen Schauspiel. Aus den Briefen eines Augenzeugen*, Köln 1805; C. de Barante (Hrsg.), *Souvenirs du Baron de Barante 1782–1866*, Paris 1890, I, S. 316.

⁵ J. Créteineau-Joly, *L'église Romaine en face de la Révolution*, Paris 1849, I, S. 414, 495; vgl. Ch. A. Geoffroy de Grandmaison, *Napoléon et les cardinaux noirs 1810–1814*, Paris 1895 [Erscheinungsjahr ermittelt v. Hrsg.], S. 41; F. Masson, *L'impératrice Marie Louise 1809–1815*, Paris 1902, S. 112–117.

1. Der Hochzeitszug

„wünscht, daß alle Tore geschlossen werden, er will absolut niemandem begegnen.“⁶

Dieser Besuch beweist, wie hoch Napoleon diese Trophäen seiner Siege einschätzte, obwohl er persönlich zur Kunst kein Verhältnis hatte und nur mit Vorliebe den Namen Michelangelos gebrauchte, dem er kühn die Werke Raffaels zuzuschreiben pflegte. Ihm war die alte und die neue Kunst nur insofern etwas wert, als er sie gebrauchen konnte zur Verherrlichung seiner Person und seiner Siege.

Darum hatte der Konsul Cambacérés schon im Juli 1803 das Nationalmuseum Musée Napoléon getauft,⁷ darum hatte sich Bonaparte immer wieder bereit finden lassen, im Museum zu erscheinen, wenn es galt, irgend ein besonderes Fest zu feiern, irgendeinen neuen Triumph der Welt kundzutun. Hier hatte man bereits am 20. Dezember 1797 dem Überwinder Italiens ein Bankett von 800 Gedecken gegeben und bei dieser Siegesbewirtung die kostbarsten Denkmäler so Hals über Kopf in irgendwelche Magazine abtransportiert, daß selbst die Zeitungen von Paris gegen solche Barbarei die Stimme erhoben.⁸

Hier war Bonaparte am 8. November 1800 in Begleitung Josephines erschienen, um eigenhändig am Fuß des Apoll von Belvedere eine neue Weihinschrift anzubringen. „Möge diese Inschrift unsterblich sein wie Euer Name“, hatte ihm damals der Bürger Vien zugerufen.⁹ „Der Apoll des Belvedere wird in Zukunft der Apoll des Bonaparte heißen“, hatte der Bürger Lebrun der Weltgeschichte verkündigt.¹⁰

Hier hatte sich Bonaparte am 16. August 1803 in frühester Morgenstunde wiederum mit Josephine eingefunden, die Galerie der Skulpturen zu eröffnen, und die Mediceische Venus willkommen zu heißen, die einst schon in Florenz seine begehrliehen Blicke angezogen hatte und nun wirklich sein Eigen geworden war. Denon hatte ihm in dieser feierlichen Stunde eine Erinnerungsmedaille überreicht und pathetische Worte gesprochen: „Heute darf man sagen,

⁶ Lanzac 1913, S. 294.

⁷ Lanzac 1912, S. 622.

⁸ *Décade philosophique*, 15 (an VI = 1797), 20 déc., S. 560.

⁹ Lanzac 1913, S. 244; Aulard 1903–1909, I, S. 792–793; Visconti 1827–1831, IV, S. 359; Benzenberg 1805–1806, II, S. 208.

¹⁰ Lebrun 1798, S. 10.

1. Der Hochzeitszug

daß diese Göttin sich unter den Schutz der mächtigsten aller Nationen begeben hat, und dies Heiligtum der Kunst wird für sie der Janustempel sein, dessen Türen sich auf immer hinter ihr geschlossen haben.“¹¹

Hier begegnen wir dem ersten Konsul wieder wenige Monate vor seiner Kaiserkrönung in Begleitung seiner Frau, die mit ihm von Stufe zu Stufe emporgestiegen war und nicht von ihm vergessen werden konnte, als er schon längst einer anderen die Hand gereicht hatte. Sie kamen am 19. Dezember 1803, um die Pallas von Velletri zu begrüßen, die erst vor sechs Jahren ausgegraben war und bereits die wunderlichsten Schicksale gehabt hatte. Denon fiel es auch diesmal zu, die neue Göttin den erlauchten Besuchern vorzustellen. „Man kann mit Bestimmtheit behaupten“, erklärte er, „daß die Pallas die schönste Gewandstatue ist, die sich aus dem Altertum erhalten hat.“¹²

Am 15. Juli 1804 feierte man in Paris den Tag, an dem die Bastille vor 15 Jahren erstürmt worden war, mit einem Feuerwerk auf dem Pont Neuf. „Als das Feuerwerk geendigt war“, so schreibt ein deutscher Beobachter, „ging der Kaiser mit Denon in die Galerie der alten Bildsäulen und besuchte seine italienischen Triumphe – den vatikanischen Apoll und die mediceische Venus – bei der dunklen Nacht, in der herrlichen Beleuchtung der Fackeln.“¹³

Wir sehen, wie es Napoleon mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder in diesen Tempel seines Ruhmes zurückzog, den er dem eigenen Ehrgeiz, das Wohlergehen der Völker opfernd, mit eigenen Händen errichtet hatte, uneingedenk einer höheren Gewalt, die früher oder später den Frevler zu Fall bringt, der sich größer dünkt als die ewigen Gesetze. Hier suchte er gleichsam die Bestätigung seiner weltgeschichtlichen Mission, hier fand er das große, überwältigende Gleichnis für seine unerhörten Erfolge.

Darum rief er auch in jenen festlichen Apriltagen im Jahre 1810 die Geister der Vergangenheit zu Zeugen auf seines höchsten irdischen Triumphes, darum suchte er sie noch einmal zu beschwören, als er anfang, an sich selbst und

¹¹ Aulard 1903–1909, IV, S. 322; Lanzac 1912, S. 629.

¹² Lanzac 1912, S. 630. – Auch in seinem Buch *Paris sous Napoléon* [Anm. d. Hrsg.: i.e. Lanzac 1913] erzählt er von dem Besuch Napoleons bei der Pallas von Velletri. – Aulard 1903–1909, IV, S. 585.

¹³ Benzenberg 1805–1806, II, S. 49, 50.

1. Der Hochzeitszug

seinem Glück zu zweifeln. Es war im Januar 1813 nach dem unglücklichen Feldzug gegen Rußland, als Napoleon, von Ahnungen und Erinnerungen umdrängt, noch einmal durch diese Säle schritt. Wir hören nichts mehr von neuen Eroberungen und feierlichen Begrüßungen. Wir erfahren nur, daß sich der Kaiser bitterlich über die eisige Kälte beklagt hatte, die im ganzen Museum herrschte.¹⁴ Das ist alles. Das ist Napoleons letzter Abschied gewesen von den Göttern Griechenlands und den Kaisern des römischen Weltreiches, von Raffael und Correggio, von Rubens und Van Eyck, von all diesen Trophäen seines Siegeslaufes durch Europa, die einst die Zeugen jenes Hochzeitszuges gewesen waren.

Im Gefolge des Kaisers und der Kaiserin hatte sich an jenem Tage auch ein Mitglied des österreichischen Hochadels, der Prinz von Clary, befunden. Er hatte diese Gemälde im Vorübergehen betrachtet und schmerzlich empfunden, wie sehr die hohe Kunst durch dies Gepränge entweiht worden war. Raffaels 'Verklärung Christi' und Correggios große Madonnenbilder, die 'Kreuzabnahme' von Rubens und das Mysterium des Genter Altars schienen ihm der Menschheit nicht geschenkt worden zu sein, um dem unersättlichen Ehrgeiz eines Eroberers zu dienen oder die neugierige Schaulust der Masse zufrieden zu stellen.¹⁵ „Mit welchem Gefühl von Schmerz und Trauer“, schrieb Varnhagen von Ense, der damals auch in Paris war, „steht man vor diesen Bildern, wenn man die edle Einfalt und stille Größe der Deutschen, die mächtige Hoheit und berausende Farbenglut der italienischen Bilder mit dem rohen Sinn dieser Menschen zusammenhält, die nur einen frechen Genuß der Eitelkeit, ein gemeines Erstaunen dabei empfinden! Wahrlich, diese auserwählten Kinder göttlicher Kunst hätten nicht Unrecht, wenn sie ihre Lebensfarben in Todesblässe erlöschen ließen und in chemischer Zersetzung aus dieser Profanation sich retteten.“¹⁶

Und mit der Trauer der wenigen, die sich die vergängliche Welt im Lichte unvergänglicher Gesetze zu deuten verstanden, verband sich schon früh der

¹⁴ Lanzac 1913, S. 296.

¹⁵ Clary 1914, S. 77.

¹⁶ C. A. L. Ph. Varnhagen von Ense, „Aufenthalt in Paris im Jahre 1810“, *Historisches Taschenbuch*, [hrsg. v. F. von Raumer], Neue Folge, 6 (1845), S. 312.

1. Der Hochzeitszug

leise Zweifel der vielen an dem Glauben der Franzosen, daß nun die größten Kunstwerke aller Zeiten und aller Länder an den Ufern der Seine auf immer den bleibenden Platz gefunden haben würden. Schon Pius VII. sprach ein prophetisches Wort, als er im Jahre 1805 unter Führung von Denon das Musée Napoléon besuchte. „Ew. Heiligkeit“, sagte der alte Hofmann verbindlich, „werden unter diesen Kunstschatzen vielleicht auch traurige Eindrücke gewinnen.“ „Warum denn“, fragte Pius VII. „Diese Gemälde und diese Statuen“, antwortete Denon, „befanden sich einmal in Italien – einige waren sogar im Vatikan.“ Der Papst hob die Augen gen Himmel und gelassen und prophetisch zugleich sprach er die Worte: „Der Sieg hatte sie nach Italien gebracht; der Sieg hat sie hierher geführt. Wer kann es wissen, ob er sie nicht eines Tages nach Italien zurückführen wird?“¹⁷

¹⁷ J. Créteineau-Joly, *Histoire des traités de 1815*, Paris 1842, S. 80; vgl. auch Hippolyte 1815, S. 20.